

15) Nützlichkeiten: Äpfel, gebackene Pflaumen, Rothwein, Schinken, Hering, Essig, Zucker, Citrone; an Geräthe nichts, Alles ist hier besser und eben so billig; nur was man hat, nichts Neues dazu. Selbst nicht Kleider und Schuhwerk. Alle persönlichen Effecten, auch wenn sie neu sind, sind vom Zoll frei; übrigens ist man gegen Einwanderer äußerst liberal.

16) Einem unverheiratheten Manne kann ich nicht rathen, hierher zu kommen, um Landwirthschaft zu treiben, dazu gehört eine Hausfrau, die die Landwirthschaft entweder versteht, oder Lust hat sie zu lernen.

17) Die Arbeit eines Farmers ist nicht so sehr leicht, es gilt auch hier das Wort Gottes: Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Man stelle sich das Farmerleben nicht gar zu idyllisch und romantisch vor. Die Jagd, die Manche aus Deutschland nach Amerika gezogen hat, ist nicht der Mühe werth. Ich habe noch keinen wilden Truthahn oder Hirsch, noch viel weniger Bären oder Büffel gesehen, dagegen aber auch keine Klapperschlange, eben so wenig als irgend einer meiner deutschen Gemeindeglieder. Pflügen bei einer Hitze von 26 bis 28° R. ist auch nicht besonders reizend; doch finde ich die Hitze hier nicht so drückend, als in Deutschland, fast immer streicht Luft, schwüle Tage giebt es fast gar nicht. Das Wetter im Sommer und Winter ist herrlich. Mehrtägiger Regen sehr selten, die Winterkälte steigt an einigen Tagen bis zu 12 — 16° R., doch ist im Ganzen der Winter sehr mild, oft wahrhafte Frühlingstage, selbst Nächte. Die Abende sind hier bei italienischer Beleuchtung entzückend. Man glaube nicht, hier eine Wildniß zu finden. Jede halbe oder Viertel-Meile findet sich eine Farm und die nordamerikanischen Farmer sind nicht mit den deutschen Bauern zu vergleichen, sie übertreffen ihn weit durch schöne, edle Körpergestalt, natürlichen Verstand, Erfindungsgeist, freies unbefangenes Benehmen.

Noch immer harren Millionen von Aekern fruchtbaren Landes in Iowa, Wisconsin, selbst im Innern unseres Staates der Hand des deutschen Anbauers. Wer hierher gar nichts bringt, sondern Tagelöhner oder Knecht sein muß, befindet sich hier nicht allein wohl, sondern er verdient so viel, daß er in einigen Jahren sich ein kleines Landgut von 40 Aekern selbst kaufen kann. Viele meiner Gemeindeglieder kamen ganz arm hierher, ja hatten auf der Reise Schulden gemacht, und sind nach 2 — 3 Jahren unabhängige Farmer geworden. Das Verlangen nach deutschen Arbeiterfamilien ist hier außerordentlich; ich würde mir getrauen, mehr als 20 in der Nähe sogleich gut unterzubringen. Der Bauer, der sie miethet, giebt ihnen ein Haus, gewöhnlich ein Stück von 1 — 2 Acker Land, erlaubt ihnen eine Kuh zu halten und giebt im Anfange dem Manne recht gern 5 D. und wenn sie eingerichtet sind 9 — 10 D. monatlich, was die Frau verdient, ist außerdem. Kinder sind kein Hinderniß. Man nimmt fast lieber Familien, als ledige Leute. Ich selbst würde eine brave Familie gern aufnehmen und ihr 4 Acker Land nebst Haus einräumen können. Leute, die nicht genug Vermögen haben, eine Farm schuldenfrei zu erwerben, thun viel besser, wenn sie auf diese Weise erst ein und zwei Jahre dienen und sich so mit der hiesigen Arbeit vertraut machen. Wer an Ort und Stelle nicht mehr, als 150 — 200 Thlr. mitbringen kann und harte Arbeit nicht scheut, thut besser, er kommt nicht zu uns, wo das Land schon zu hoch im Preise ist, sondern geht nach Iowa und Wisconsin, wo er 40 Acker zu 50 Dollar vom Congress kaufen kann. Freilich ist das bestgelegene Land auch dort schon verkauft und aus

weiter Hand natürlich theuer. Wer nach Abzug der Reisekosten noch wenigstens 6 — 700 Thlr. übrig hat und die Annehmlichkeit sucht, in einer dicht bewohnten Gegend, nahe von einer deutschen Kirche, unter Landsleuten zu leben, der kann zu uns kommen. Für 200 Dollar kann er 40 Acker gutes Waldland, und für 400 eine geklärte Farm kaufen. In einiger Entfernung von hier, etwa 8 — 10 Meilen, sind für 500 Dollar noch schöne geklärte Farmen von 80 Aekern zu kaufen. Unsere Gegend ist schön, vorzüglich gesund, was in Amerika nicht genug zu beachten ist, rasch aufblühend, vorzüglich zu Weinbau geeignet, hat einen sichern Absatz der Produkte und ist fruchtbar. Die Bäche haben alle tiefe Thäler mit ziemlich steilen Hügeln, die ungemein fett sind. Ueber diesen tiefen und engen Thälern ist Flachland, welches zwar nicht so fett ist, aber auch vom Regen nicht abgewaschen wird. Flachland ist allemal theurer als Hügelland. Die Wälder haben im Allgemeinen wenig Unterholz, so daß man, wo nicht umgefallene Stämme hindern, leicht hindurch fahren kann. Die Bäume sind weit höher und schlanker als in Deutschland. Der Stamm der Eichen und meisten Bäume, die Buche ausgenommen, ist 60 bis 70 Fuß hoch, ehe die Aeste beginnen. Eichen und Pappeln erreichen einen Durchmesser von 4—5 Fuß. Die Waldbäume sind: Sycomore (Platane) Eiche, Pappel, doch ganz verschieden von der deutschen, welche herrliches Bau- und Brennholz liefert, Zuckerahorn in großer Menge, Wallnuß (liefert gute Breter) Hickory (vortreffliches Bau- und Wagnerholz, Eichen, Linden, Buchen. Wilde Kirschen und Maulbeerbäume sind seltner. Wein überall im Ueberfluß; die Beeren sind klein, säuerlich, doch recht wohlschmeckend. Es giebt auch eine Art, deren Beeren so groß sind, als gepropfte Kirschen, aber nur in sumpfigen Plätzen. Alles deutsche Obst, und außerdem einige amerikanische Obstarten, in Deutschland unbekannt, gedeihen hier. Zwetschen und süße Kirschen sind noch sehr selten. Alles deutsche Gemüse hat man hier ebenfalls. Radieschen sind aber hier so groß, wie die längste und dickste Rübe. Taback ist vorzüglich. Das Maiskorn wird 14 bis 18' hoch und hat in einer Aehre 900 — 1100 Körner. Pferde und Rindvieh sind schön und groß. Schweinezucht ist sehr einträglich. Die meisten Farmer verkaufen jährlich 30—40 fette Schweine. Noch muß ich bemerken, daß, wer nicht die Reisen über New-Orleans vorzieht, jedenfalls nach Baltimore oder Philadelphia reisen soll, nicht nach New-York; denn von N.-Y. muß man, um mit Canal nach Pittsburg zu kommen, über Philadelphia reisen. Von Baltimore geht ebenfalls Canal und Eisenbahn nach Pittsburg.

Getreidemarkt in Döbeln.

Döbeln, den 7. October 1847.

Heute war unser Getreidemarkt nur mit 39 Wagen befahren und überhaupt 853 Scheffel zum Verkauf gebracht, und zwar 172 Scheffel Weizen, 520 Scheffel Roggen, 122 Scheffel Gerste und 39 Scheffel Hafer. Da die Zahl der Käufer im Verhältniß des aufgestellten Getreides überwiegend war, so zog dasselbe im Preise etwas an, und es wurde der Scheffel

Weizen mit $6\frac{1}{2}$ bis $6\frac{3}{4}$ Thlr.

Roggen = $4\frac{1}{2}$ = $4\frac{3}{4}$ =

Gerste = $3\frac{1}{2}$ = $3\frac{3}{4}$ =

Hafer = $2\frac{1}{2}$ = $2\frac{3}{4}$ =

verkauft. Die Kanne Butter kostete 16 Ngr. bis 17 Ngr. 2 Pf.